



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Gülden Tugendt-Krantz

Tympe, Matthäus

Paderborn, 1613

Wie der Mensch den Frieden mit seinem Nechsten zu wegen bringen kan/

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50841)

1. Cor. 13. Darumb nennet ihn Paulus einen Gott  
 & 14. Friedens vnd der Liebe. Esaias aber nen  
 Esai. 9 net Christum einen Fürsten deß Friedens.  
 Weil dann diß der Nahm vnd das Am  
 oder Werck Gottes ist / so werden billich  
 seine Kinder genennet / welche in diesem  
 dessen gleichniß tragen / der gänzlich gen  
 ist den Menschen zu helffen / vnd sie zu erha  
 ten / vnd dermassen geflossen gewesen / dann  
 die Menschen Frieden möchten haben / Da  
 Eph. 4 er seinen Sohn in die Welt gesandt / der  
 vnterste ding den höchsten versöhnen / vnd al  
 len denen den Frieden verkündigen solte / die  
 fern vnd nahe weren.

Wie soll der Mensch gesinnet seyn  
 wenn er mit seinem Nechsten Frieden  
 halten wil / oder wie kan er besten  
 digen Frieden zu wegen  
 bringen?

Wann er allen Verlust der zeitlichen  
 Dingen ( vmb welche die Menschen meisten  
 theils pflegen zu streiten / vnd alle Bande deß  
 Friedens zerreißen ) leichtlich geduldet. Diß  
 kan aber keiner thun / dann der all sein Hoffe  
 nung vnd Güter allein in Gott setzet vnd  
 sucht / vnd meynet / daß er allein ihm zu allem  
 gnuß

gnug sey. Dann auß dem Frieden mit Gott gemacht entspringet der Friede gegen den Nächsten. Dann wer also Fried mit Gott hat/ der ist reich/ wann er schon seine Güter verlohren hat/ er ist gesund/ wenn er schon mit Wunden zerhackt ist/ er ist frey/ wann er schon mit Stricken gebunden vnd verhofft were/ dann er hat Gott in ihm/ der sein Heyl vnd Freyheit bewahrt vnd beschützet. Dann so jener Philosophus von Thebis (Bias) da seine Stadt geplündert vnd angezündet ward/ hat können sagen/ ihm sey nichts verlohren/ sondern er trage alle seine Güter mit sich/ dieweil er die Lehr der Philosophy in dem gemeinen Brand nicht verlohren hette/ was soll dann billich der sagen/ welcher den Brunnen aller Güter/ so keinem Fall des Unglücks vnterworffen ist/ in ihm stäts trägt? Wer also geschaffen ist/ der wird zweiffels ohn den Frieden mit seinem Nächsten wol können halten/ doch so fern er erkennet/ daß der Fried viel köstlicher dann alle Schatz sey. Dann alsdan wird er mit nichten diesen so grossen vnd thewren Schatz wegen der nichts würdigen Dingen vergehen lassen. Darumb wann das zergänglich Gut oder der Fried in Gefahr stehet/

het/ so lasse er hinfahren was kleiner vnd  
 ringer ist/ damit er nicht was grösser ist  
 liere. Also sehen wir auch daß die Schlan-  
 gen den ganken Leib den streichen vnd  
 den dargeben/ damit nicht das Haupt/ von  
 welchem das Leben herkompt/ verlest vnd  
 beschädiget werde.

Als der groß vnd firtrefflich Grego-  
 rius Nazianzenus sahe / daß der Friede  
 Bischoffen/ so zu Constantinopel versam-  
 waren / wegen seines Bischofflichen  
 geschwächte vnd verstorft ist worden / da  
 er nit allein guetwilliglich das Bistumb  
 lassen / sondern solches auch vom Kays-  
 Theodosio mit grosser Bitt erlauget. Dann  
 da er gen Hoff gieng / sprach er ihn mit die-  
 sen Worten an: Du wöllest vnbeschwert  
 seyn / großmächtiger Fürst / die Wolth-  
 welche ich heut von dir begehre / mir vnab-  
 schläglichen mitzutheilen. Gelds halben bitte  
 ich dich nicht / ich begehre auch nicht lössbar-  
 liche Altartücher / ich halte auch nicht an für  
 meine Blutsuerwandten vmb grosse Dign-  
 teten / sondern ich bitte flehenlich / daß ich der  
 Mühe vnd Arbeit oberhaben werde. Auf  
 mit dem Mißgunst vnd Neyd / lasset die  
 Bischoffen friedsam vnd eins vnter einander

der seyn / zu diesem handel hilff mit möglich-  
stem Fleiß / schaffe ab den Krieg der Prie-  
ster. Hastu die Berwegenheit der fremb-  
den Völcker vnnnd grausamen Feinden ge-  
zwungen / so ziere jetzt den höchsten Triumph  
deines Reichs mit einem Ding / mit Einig-  
keit der Bischoffen. Diese Gabe begehre  
ich von dir / diese einzige Wohlthat schencke  
mir zur leze. Also wollen die Heiligen ehe  
alles als den Frieden verlieren.

Was ist von nöten / daß man fried-  
lich mit einander lebe ?

1. Daß man den Frieden höchstes fleiß  
von Gott begehre / der allein verschaffe / daß  
die Menschen eines Sinnes in einem Hause <sup>P.</sup><sub>A.</sub>  
wohnen. Dann er hat im Anfang der er-  
sten Kirchen / die Menge der Gläubigen / so  
auß vielfältigen vnnnd vnter einander streiti-  
gen Sinnen versamlet waren / also zusam-  
men gefügt / daß sie allesampt ein Herz vnd  
eine Seel in ihm hetten.

2. Soll ein jeglicher von seinem eige-  
nen Willen vnnnd Gutdüncken abstecken.  
Sonst / wann ein jeglicher seinem Kopff fol-  
gen vnd kuzkumb recht haben wil / so kan mit  
nichten Fried vnnnd Einigkeit lang erhalten  
werden.

I iiii

Das